

Die Gründung der Abtei Gladbach.

Von

Ernst Brasse.

Wenige deutsche Könige haben auf das kirchliche Leben der Nation eine so tiefgehende Wirkung ausgeübt wie Otto I. Das bezeugt schon die grosse Zahl der von ihm gegründeten Bischofsitze, das bezeugen auch die zahlreichen männlichen und weiblichen Mitglieder der königlichen Familie, welche neue Klöster gründeten und mit reichem Besitz ausstatteten oder sich dem geistlichen Berufe und Leben widmeten. Und diese Richtung übertrug sich auf die Grossen des ganzen Reichs, besonders aber auf die des sächsischen Stammes.

Sachsen waren es auch, welche Otto I. halfen, das seit 925 endgültig mit dem Reiche verbundene Lothringen zu einem deutschen Lande zu machen. Gewiss war damals der hohe Klerus in seiner Mehrzahl auch in diesem Grenzlande Träger der Reichsidee und Stütze der nationalen Gesinnung, aber ein Sachse ist es hauptsächlich, der diese neue Zeit hier einleitet, Erzbischof Bruno von Köln (953—965), der hochbegabte jüngste Bruder des Kaisers. Er verstand es, dem von Bürgerkrieg und zahllosen Fehden zerrissenen Lande den Frieden zu bringen, er wusste geschickt den ewig unruhigen Adel niederzuhalten, zwischen den Parteien zu vermitteln und die Gefahren, welche von den westfränkischen Wirren drohten, abzuwehren; er wusste auch dem hohen und niederen Klerus Lothringens seinen Geist einzuhauchen, dass sie der Kirche und der Wissenschaft lebten, dass sie für Kaiser und Reich wirkten.

In Brunos Zeit fallen auch die Anfänge einer durchgreifenden Klosterreform. Die Erneuerung der alten, strengen Benediktinerregel hatte einen inneren und äusseren Aufschwung der Klöster zur Folge, der in Lothringen so sichtbar und bedeutend war, dass

ausländische Kleriker dorthin kamen, um zu lernen, und lothringische Mönche vom Ausland erbeten wurden, um zu lehren. Und wie ältere, schon bestehende Klöster der Verweltlichung entrisen und einer neuen Blüte zugeführt wurden, so entstanden auch zahlreiche Neugründungen als Pflanzstätten des neuen, ernsteren Geistes. Sachsen sind oftmals die Gründer; so hat Bruno St. Pantaleon in Köln gestiftet, auf den Sachsen Evraker, der 959 Bischof von Lüttich wurde, führen drei Klöster ihren Ursprung zurück, ein sächsischer Graf Wichmann ist der Stifter der Vitus-Abtei auf dem Eltenberge, ein Sachse ist auch Gero, der Gründer der Abtei Gladbach.

Gero war Brunos zweiter Nachfolger auf dem wichtigen erzbischöflichen Stuhle Kölns (969—976). Er war der Sohn des lausitzer Markgrafen Christian und Hiddas¹⁾, einer Schwester des bekannten Wendenbezwingers Gero, die auf einer Wallfahrt in Jerusalem starb. Als er in Köln von Klerus und Volk einhellig gewählt wurde, war er kaiserlicher Kaplan, aber es wird erzählt, der Kaiser habe ihn anfänglich nicht bestätigen wollen, vermutlich wegen seines Streites mit Geros Bruder Thietmar; die Erscheinung eines Engels, der mit göttlicher Strafe drohte, soll Otto schliesslich bestimmt haben, seine Einwilligung zu geben. Jedenfalls war das Verhältnis zwischen Kaiser und Erzbischof schon sehr bald so ungetrübt, ja herzlich, dass Gero Ende 971 mit der wichtigen und ehrenvollen Aufgabe betraut wurde, als Brautwerber nach Konstantinopel zu reisen und die Prinzessin Theophano für den Kaisersohn abzuholen. Über Rom, wo er beim Papste die Bestätigung für das von ihm und seinem Bruder Thietmar gestiftete Kloster Dammersfeld im Harz einholte²⁾, begab er sich nach dem Osten, erledigte zur vollen Zufriedenheit des Kaisers seine Aufgabe und brachte auch bei dieser Gelegenheit kostbare Reliquien mit, so den Leib des hl. Pantaleon, den er dem Kölner Kloster schenkte³⁾. Die Hochzeit des jungen Kaiserpaares, die am 14. April 972 in Rom stattfand, machte er wahrscheinlich nicht

1) Abweichend von den meisten Quellen berichten die spät geschriebenen *Annales Novesienses* (950—1592): Gero filius Christiani comitis et Wiburgae sororis comitis de Magdeburg.

2) Am 25. Dezember 971. (M. Moerckens, *Conatus chronol.*, S. 79.)

3) MG. SS. VIII, 274; vgl. Dümmler, *Kaiser Otto der Grosse* (Leipzig 1876), S. 478, Anm. 2.

mit, denn wir sehen ihn schon am 23. April in seiner Diözese, um den Bischof Notker von Lüttich (972—1007) zu weihen.

Dass er es so eilig hatte, nach Hause zu kommen und die glänzende Feier in Rom darüber aufzugeben, muss besondere Gründe gehabt haben. Gewiss war er ängstlich besorgt, seinen Reliquienschatz sicher nach Köln zu bringen, auch riefen die Verhältnisse im Bistum von Lüttich, wo schon 971 Bischof Everak gestorben war, ihn zurück; aber diese Gründe genügen uns nicht recht. Eine andere Sorge muss ihn beschäftigt haben, und das war vermutlich die Gründung des Gladbacher Klosters.

Gero ist in diesem Jahre (972) meist in seiner Diözese geblieben, nur im Herbst nahm er an der grossen Synode der deutschen Kirche in Ingelheim teil; er hat also, durch keine grösseren Reisen behindert, Zeit gehabt, seinen Plan auszuführen. Dasselbe Jahr wird auch von den drei Geschichtschreibern des Klosters Gladbach, Sybenius, Knor und Kirchrath¹⁾, als Gründungsjahr angegeben. Der Abt Knor berichtet ausserdem²⁾, dass eine alte Tafel im Chor des Münsters (*antiquissima in choro affixa tabella*) sich befinde mit folgender Inschrift:

Dum nongentenus sexagenus duodenus
annus erat, Christe, tibi fundatur locus iste,
quem Gero quippe fundavit praesul Agrippae,
vir sanctus tantus, quod adhuc in corpore cantus
spirituum modulos audivit coelicolarum,
monstrantum loculos et nomina reliquiarum.

Schade, dass die Tafel nicht mehr vorhanden ist, damit man das Alter der Inschrift feststellen könnte. — Auch ein Gemälde im Rathause zu Gladbach, welches die zweite Gründung durch Gero und Sandrad darstellt und aus dem 17. Jahrhundert stammt, hat in seiner Inschrift das Jahr 972. Ebenso setzt das Bruchstück einer Handschrift der Gründungsgeschichte als Stiftungsjahr 972 an³⁾. Wenn auch von späterer Klostersage die historischen Erinnerungen vielfach getrübt sein mögen, am ehesten wird von der

1) Abgedruckt bei Ropertz, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktiner-Abtei des hl. Vitus in M.-Gladbach. M.-Gladbach 1877.

2) Ropertz, S. 35.

3) *Fragmenta ex historia foundationis posterioris monasterii Gladb. factae per archiep. Colon. Geronem anno 972.* (M.-Gladbach, Pfarrarchiv, Abschrift.)

Nachwelt das Jahr der Gründung als sicherer Kern festgehalten sein. Und wenn wir bedenken, dass Gero mit Bischof Notker von Lüttich befreundet war — auch dieser war kaiserlicher Kaplan gewesen —, dass Gladbach zu Notkers Diözese gehörte, was lag näher, als dass Gero bei der Weihe des Lütticher Bischofs die Gelegenheit benutzte, um mit ihm über seinen Lieblingsplan zu verhandeln und dann sofort ans Werk zu gehn? Vielleicht hatte er nach glücklicher Erledigung seiner Konstantinopeler Reise als Belohnung vom Kaiser und vom Papste die Zustimmung zu seiner Absicht erhalten und darum die Rückkehr beschleunigt. So scheint uns nichts zu hindern, das Jahr 972 für die Gründung des Gladbacher Klosters anzusetzen.

Was trieb Gero denn überhaupt zu dieser Klostergründung? Zunächst ging, wie wir gesehen haben, die allgemeine Zeitrichtung dahin. Die Erneuerung des kirchlichen, besonders des klösterlichen Lebens drängte geistliche und weltliche Grosse, zumal in Lothringen, dazu, sich in Wiederherstellung und Neugründung von Kirchen und Klöstern zu betätigen. Bei Gero scheint ausser dem Zwange des Zeitgeistes auch eine starke persönliche Neigung mitgewirkt zu haben. Das Kloster Dammersfeld führt seinen Ursprung auf ihn und seinen Bruder Thietmar, den Stifter des Gotteshauses zu Nienburg, zurück; das Kloster Pantaleon hat er nach Kräften gefördert und reich beschenkt, ebenso die Andreaskirche in Köln.

So wandelte Gero in denselben Bahnen wie sein grosser Vorgänger Bruno, und dasselbe gilt nach der politischen Seite hin. Noch immer war Lothringen ein etwas heisser Boden, und so wenig wie das heutige Deutsche Reich es vermocht hat, nach fast einem halben Jahrhundert das neugewonnene Reichsland mit Altdeutschland zu verschmelzen, so war es auch der Regierung Ottos I. noch nicht gelungen, Lothringen innerlich zu gewinnen. Die Aufgabe, die in diesen Kämpfen heute vor allem der Schule zufällt, lag damals der Kirche ob. Zwar die Landschaften am Rheine mit ihrer ganz deutschen Bevölkerung, länger auch schon mit dem Reiche verbunden, kamen nicht in Frage, aber die Diözese Lüttich, zu der damals Gladbach gehörte, lag an der Grenze, wo Zuverlässigkeit und Unzuverlässigkeit sich begegneten.

Darum kann man es wohl verstehen, wenn der Kölner Erzbischof seine Gründung in Lütticher Gebiet hineinsetzte, und damit sind wir schon zur Beantwortung einer anderen Frage gekommen:

Warum wurde das Kloster gerade in Gladbach errichtet? Die Wahl des Ortes geht zweifellos zunächst auf Gründe nationaler Natur zurück. Wie sehr musste es im kaiserlichen Interesse liegen, gerade in diesem Gebiete, so nahe der alten Residenz Karls des Grossen, die in der Anschauung des Volkes doch fast als eine Hauptstadt des Kaiserreichs galt, zuverlässige und sichere Stützen des nationalen Gedankens zu bekommen! Freilich, auf den ersten Blick scheint es so, als ob diese Klostergründung ein Übergriff war, den sich der mächtigere Kölner gegenüber dem Lütticher erlaubte, ein Übergriff, der zu Missheiligkeiten, Streitigkeiten führen musste und der, wie uns die Gründungsgeschichte erzählt, erst später durch eine reinliche Scheidung, die Gladbach und Rheydt an Köln, Venlo, Tegelen und Lobberich an Lüttich brachte, seine Erledigung fand. Das ist aber so kaum anzunehmen. Die beiden befreundeten Kirchenfürsten werden sich sicherlich vorher, vermutlich bei der schon genannten Gelegenheit der Weihe Notkers, geeinigt haben. Möglich ist aber, dass die Austauschverhandlungen sich hinzogen und erst nach dem Tode Geros endgültig geregelt wurden. Und wenn wir die Lage der eben genannten Orte bedenken, so war diese Regelung für beide Parteien ein Vorteil, sie bedeutete für beide Diözesen eine bessere Abrundung, für Köln wohl noch mehr als für Lüttich, darum war das Gebiet, welches Köln abtrat, auch grösser. Welche anderen Vorteile für den Erzbischof noch herausprangen, — dass es der Fall war, lässt sich kaum bezweifeln —, ist bei den ungewissen Nachrichten, die wir über Grenzen und Bedeutung der einzelnen Gebiete aus jener Zeit haben, nicht festzustellen. Schliesslich mochte für die Auswahl des Ortes noch mitsprechen, dass Gladbach eine alte Siedelung war¹⁾, dass seine Kirche von den Lüttichern vielleicht vernachlässigt und dass auch die Natur des Ortes zu einer Niederlassung der Benediktiner wie geschaffen war.

Eine weitere Frage, die zur Geschichte der Gründung in

1) Dass Gladbach schon zur Römerzeit eine gewisse Bedeutung gehabt hat, zeigen die zahlreichen Funde, von denen der wichtigste erst vor kurzem (1909) gemacht ist; vgl. Römisch-germanisches Korrespondenzblatt III, 1911, S. 71. — Die Angabe Teschenmachers in seinen *Annales Cliviae, Juliae etc.* (2. Aufl. 1721, S. 369), dass Gladbach von einigen für das Galbiacum des Tacitus gehalten werde, ist leider nicht zu verwenden, denn — bei Tacitus kommt ein Galbiacum nicht vor.

Betracht käme, wäre: Warum ist das Kloster dem hl. Vitus geweiht worden? Über diesen Märtyrer berichtet uns der Mönch Widukind in seinen „Sächsischen Geschichten“¹⁾, dass er in der Provinz Lykien (andere sagen in Sizilien) geboren und von Modestus und Crescentia zum Christentume bekehrt sei; nachdem er viele Heilungen und andere Wunder getan, habe er unter Kaiser Diokletian den Martertod erlitten. Der Abt Fulrad von St. Denys in Paris kam später, zur Zeit König Pippins, nach Italien, entdeckte die Reliquien und brachte sie zu seinem Kloster. Im Jahre 836 wurden diese mit grossen Feierlichkeiten, wie es damals üblich war, nach dem Kloster Corvey an der Weser übertragen. Ein Augenzeuge hat uns diese „Translation“ ausführlich erzählt²⁾.

Sehr bezeichnend ist nun, was für Bemerkungen der sächsische Mönch Widukind, der sein Werk für Mathilde, eine Tochter Ottos I., welche Äbtissin von Quedlinburg war, schrieb, hier anknüpft. Er sagt: „Seit dieser Zeit begann das Reich der Franken zu sinken, das der Sachsen aber zu steigen, bis es, weit ausgedehnt, fast an seiner Grösse zu leiden hat, wie wir an dem Lieblinge der ganzen Welt und dem Haupte des Erdkreises, nämlich deinem Vater, sehen, für dessen Macht nicht allein Deutschland, Italien und Gallien, sondern fast ganz Europa nicht ausreicht. Verehere also diesen Schutzpatron, durch dessen Ankunft Sachsen aus einem geknechteten Lande ein freies und aus einem zinspflichtigen die Herrscherin vieler Völker geworden ist.“

Wir können aus diesen Worten ersehen, welcher hohen Verehrung der hl. Vitus oder Veit sich damals in Sachsen erfreute. Er war tatsächlich der Landespatron, der Stammesheilige; unzählige Kirchen wurden ihm geweiht, und weit in das Wendenland, nach Thüringen und Süddeutschland ist der Kultus dieses Heiligen gedungen. Der Mittelpunkt aber war das Kloster, wo seine Gebeine ruhten, das blühende Corvey, zur Zeit der sächsischen Kaiser das mächtigste und vornehmste Kloster im ganzen Sachsenlande. Ist es da zu verwundern, wenn sächsische Grosse auch in andern deutschen Ländern ihre Kirchen- und Klostergründungen dem hl. Vitus weihten? Der Sachse Wichmann hat für das Stift in Hoch-Elten St. Vitus zum Patron gewählt, der Sachse Gero für Gladbach.

1) Mon. Germ. SS. III (1, 34).

2) Translatio sancti Viti. Mon. Germ. SS. II, 563.

Liegt hierin schon eine genügende Antwort auf die oben gestellte Frage, so könnte man doch noch eine andere Möglichkeit annehmen. Bei den Reliquien-Übertragungen, die im Mittelalter sehr häufig vorkamen, ist es oft der Fall, dass an den Orten und Plätzen, wo man auf der Reise Halt machte, die Kirchen jenem Heiligen geweiht wurden. Die *Translatio sancti Viti* gibt uns nun einen genauen Bericht über den Verlauf der Reise, wenigstens in Frankreich; leider lässt sie uns etwas im Stich, wo es sich um den Weg durch das deutsche Gebiet, also von Aachen an, handelt. Wir erfahren nur, dass auf der rechten Rheinseite die Strasse, welche an der Lippe ostwärts führte, über Dorsten, Soest und Brakel, gewählt wurde. Auf dem Wege zwischen Aachen und der Lippemündung liegen nun alte Vituskirchen in Gevelsdorf (bei Holzweiler), M.-Gladbach und Oedt; Elten liegt schon zu weit nach Norden. Möglich wäre es demnach, dass bei Gelegenheit dieser Reliquien-Übertragung die Kirche in Gladbach dem Vitus geweiht wurde und dass die Klostergründung diesen Patron wieder aufnahm. Da jene Übertragung in der Karolingerzeit stattfand, könnte man an die Klostersage erinnert werden, welche die Gründung der ersten Kirche ja auch in diese Zeit verlegt. Indessen stehen diese Vermutungen auf zu schwachen Füßen; die oben gegebene Erklärung für die Wahl des Klosterpatrons dürfte ausreichend sein.

Über die Stiftung Geros ist leider keine Urkunde mehr vorhanden, und in Kölner Geschichtswerken früherer Zeiten wird die Tatsache allein uns berichtet¹⁾, ohne dass wir Genaueres darüber erfahren.

Nur eine ausführlichere Quelle gibt es für die Gründung und die älteste Zeit des Klosters, das ist die sogenannte Gründungs-

1) *Chronica regia Coloniensis (Annales Colonienses maximi)* um 1175 (hrsg. von G. Waitz, Hannover 1880): a. d. 976 *Domnus Gero Coloniensis antistes, constructor Gladebacensis cenobii, defungitur*. — *Catalogi archiepiscoporum Coloniensium*, um 1180 (Mon. Germ. SS. XXIV, 332 ff.): *Vicesimus septimus Gero vir religiosus. Hic abbaciam sancti Viti in Gladebach instituit*. — *Cronica presulum et archiepiscoporum Coloniensis ecclesiae*, um 1370. (*Annalen des Hist. Ver. f. d. Ndrh.* 2, 181 ff): *Gero . . hic instituit abbaciam in Glaidbach ordinis sancti Benedicti*. *Chronica der hilliger stat van Coellen*, um 1499 (hrsg. von Cardauns, Städte-Chron. XIII u. XIV): *He dede machen dat cloister zo Gladbach in der molen in sant Vitus ere, ind is kostlich gezieret mit heyltom*.

geschichte, die *Historia foundationis monasterii Gladbacensis*. Sie soll von einem Gladbacher Mönch um 1060, zur Zeit des Abts Heinrich I., verfasst sein. Die Urschrift ist verloren gegangen, doch sind mehrere Abschriften, wenn auch aus ziemlich später Zeit, vorhanden. Die eine stammt aus der Zeit 1570—1580 und befindet sich im Pfarrarchiv zu Gladbach, die zweite ist in der Sammlung von Gelenius (*Farragines Gelenii* im Stadtarchiv zu Köln, Band XI) enthalten, eine dritte Abschrift ist in Kempen. Sie zeigen alle drei im Text nur unwesentliche Unterschiede, etwas mehr weicht von ihnen ein Bruchstück ab, das sich im Gladbacher Pfarrarchiv befindet und bis zum 11. Kapitel reicht¹⁾.

Der Mönch, der dieses Büchlein schrieb, hat sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigt. Er führt keine ungewandte Feder, und nicht mit Unrecht sagt Norrenberg²⁾, dass die *Historia foundationis* als geschichtliche Novelle ein reizendes Muster klassischer Anmut und Feinheit sei. Uns kommt es aber nicht so sehr auf die Schönheit, als vielmehr auf die Wahrheit an, und da hegen wir doch Zweifel, ob in dieser Hinsicht die Schrift ein Lob verdient.

Lassen wir die Frage, von wem und wann das Buch geschrieben ist, vorerst auf sich beruhen und betrachten wir näher, was uns erzählt wird. Gehen wir der zeitlichen Reihenfolge der geschilderten Ereignisse nach, so wäre an erster Stelle zu prüfen, was der Verfasser im 7. Abschnitt über die ältere Kirche auf dem Gladbacher Hügel sagt.

Ein Balderich, einer von den Fürsten des Reichs, soll zur Zeit Karls des Grossen, also um 800, auf dem Gladbacher Hügel eine Kirche gegründet und mit Reliquien und reichen Einkünften ausgestattet haben; später wurde sie bei einem Ungarneinfall zerstört. Das ist der Kern dieses Abschnitts.

Die einleitenden Worte fertur ab antiquioribus lassen Zweifel aufkommen, wen der Verfasser mit den „älteren“ meint. Dass es

1) Gedruckt ist die Gründungsgeschichte a) bei d'Achéry, *Spicilegium veterum aliquot scriptorum*, Paris 1655—1677; 13, 4. (2. Aufl. 1724 II, 655 ff.). — b) Böhmer, *Fontes rer. germ.* III, 349. — c) *Mon. Germ. SS.* (Pertz) IV, 74 ff. — d) Binterim-Mooren, *Die alte und neue Erzdiözese Köln*. Mainz 1828. III, 41 ff. — e) Fahne, *Chronik der Abtei Gladbach* (in: *Dynasten usw. von Bocholtz*, II), Köln 1860. — f) Ropertz, *Quellen und Beiträge*. M.-Gladbach 1877, S. 1—10.

2) P. Norrenberg, *Geschichte der Pfarreien des Dekanates M.-Gladbach*, Köln 1889. S. 48.

nicht die kurz vorher genannten Zeugen und Gewährsmänner aus dem Kloster sind, ist klar. Es können, wie Eckertz annimmt¹⁾, ältere Schriftsteller sein, oder man darf auf mündliche Überlieferung, auf Ortssage, schliessen. Unbestimmt und zurückhaltend ist jedenfalls der Ausdruck, und mit Recht meint Eckertz, dass es befremden muss, wenn der Mönch für die länger als anderthalb²⁾ Jahrhunderte bestehende Gladbacher Kirche keinen Beleg bringen kann. Auch dass er vorsichtig und unbestimmt Baldericum quendam sagt, lässt erkennen, dass er von jenen Zeiten nichts Genaueres sagen kann und will.

Das, was er uns erzählt, haben wir keine Veranlassung im Zweifel zu ziehen, wenigstens soweit es die Gründung der Kirche angeht. Schon im 6. Jahrhundert begann im Rheinland die Zahl der Kirchen sich ausserordentlich zu vermehren, allenthalben wurden neue gebaut, und im 9. Jahrhundert scheint jeder Ort von auch nur mässiger Bedeutung seine Kirche gehabt zu haben³⁾. Warum nicht auch Gladbach, das doch auf eine gewisse Vergangenheit zurückblicken konnte? Dass die Kirche mit Reliquien ausgestattet wurde, ist selbstverständlich, denn schon seit 600 war es Brauch, keine Kirche ohne Heiligenreliquien zu weihen, und diese pfl egten unter dem Altare aufbewahrt zu werden. Als Stifter der Gladbacher Kirche dürfen wir einen Adligen annehmen, einen Grossgrundbesitzer, der vermutlich hier oder in der Nähe seinen Salhof hatte, vielleicht auch den Grafen, der im Mülgau des Amtes waltete. Bei der unbestimmten Ausdrucksweise des Verfassers und bei der damaligen Beliebtheit des Namens Balderich am Niederrhein wäre es verlorene Liebesmüh, wollte man Geschlecht und Herkunft des Gründers zu erkunden suchen.

Etwas unvermittelt erscheint dann die bestimmte Angabe, dass die Kirche im 17. Regierungsjahre Ottos I., also 952/53, von den Ungarn zerstört sei. Der Ungarneinfall, der in Frage kommt, war erst 954, im 18. Regierungsjahre Ottos. Dieser Irrtum fällt nicht ins Gewicht, ist vielleicht auch auf einen Schreibfehler

1) Eckertz, *Necrologium Gladbacense*, Aachen 1881, S. 101.

2) Zweieinhalb, da ja nach gewöhnlicher Annahme der Mönch am Ende des 11. Jahrhunderts schrieb und die Kirche um 795 gegründet sein soll.

3) H. Schäfer, *Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter*. Stuttgart 1903, S. 135.

unserer erst aus später Zeit stammenden Abschriften zurtückzuführen. Aber die Ungarn sind, wenn wir die zeitgenössischen Schriftsteller prüfen, gar nicht in unsere Gegend gekommen. Herzog Konrad der Rote von Lothringen, der sich damals gegen seinen Schwiegervater, König Otto, empört hatte, hat sie wohl bis Maastricht geführt oder führen lassen, von dort sind sie aber nach Westen, auf Lüttich zu¹⁾, abgebogen. In das Flachland nördlich der Eifel, vor allem in das reiche, dichter bevölkerte Jülicher und Kölner Gebiet, sind sie nicht gedrungen; hier kam man mit dem blossen Schrecken davon. Wir haben dagegen bestimmte Nachrichten, dass zu früheren Zeiten, Ende des 9. Jahrhunderts, andere Feinde Ripuarien mehrmals verwüsteten und ihre Wut besonders an Kirchen und Kapellen ausliessen, das waren die Normannen.

Im Jahre 880 suchten sie den Norden der Rheinprovinz heim²⁾. Im folgenden Jahre machten sie von ihrem Standlager bei Haslon³⁾ aus Streifzüge nach Köln, Bonn, Zülpich, Jülich und Neuss⁴⁾. Konnte da nicht auch die Kirche zu Gladbach ihrer Wut zum Opfer gefallen sein? Freilich, Gladbach wird bei jenem Schriftsteller nicht unter den zerstörten Orten genannt, aber haben die Normannen nur die grösseren Orte zerstört, sind nicht erst recht die kleineren, wie Gladbach doch damals einer war, von ihnen verwüstet worden⁵⁾? Auch im Jahre 892 haben die Normannen die Maas überschritten und ganz Ripuarien bis Bonn hin geplündert⁶⁾.

1) Flodoardi annales, a. 954. Mon. Germ. SS. XIII, 405 ff. — Folc-wini gesta abbatum Lobisium, c. 24. Mon. Germ. SS. IV, 52 ff.

2) Annales Fuldenses 880 (M. G. SS. I, 337 ff.): Nordmanni in Gallia praedas et incendia exercent et inter plurima loca et monasteria, quae depopulati sunt, etiam Biorzuna, ubi pars maxima Frisionum habitabat, incendio concremaverunt, et inde revertentes Noviomagum vallo firmissimo et muris circumdantes hiemandi sibi locum in palatio regis paraverunt.

3) Elsloo an der Maas, nicht weit von Sittard, kaum 60 km von Gladbach.

4) Reginonis chronicon a. 881 (M. G. SS. I, 536 ff.): Nortmanni — secunda incursione Ribuariorum finibus effusi cedibus, rapinis ac incendiis cuncta devastant, Coloniam Agrippinam, Bunnam civitates cum adjacentibus castellis, scilicet Tulpiacum, Juliacum et Niusa igne comburunt.

5) Eckertz, Necr. Gladb. S. 101.

6) Reginonis chronicon a. 892: Nortmanni — Mosam transeuntes

Unsere Ansicht ist demnach folgende: Dass die Normannen die Kirche von Gladbach und diesen Ort selbst zerstört haben, ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Es kann aber in späteren Zeiten die Ortssage leicht den früheren Feind durch den späteren, von dem man man so viel hörte und von dessen gewaltiger Niederlage auf dem Lechfelde wohl noch lange gesprochen wurde, ersetzt haben. Erst recht kann der Mönch eines späteren Jahrhunderts, der über die Ottonenzeit schrieb und darüber wohl manche Schrift in seiner Klosterbücherei fand, hier die Ungarn fälschlich als Zerstörer angenommen haben. Wie die Ortssage in ähnlichen Fällen verfährt, zeigt ein Beispiel aus der Umgegend. Zwischen Dalheim und Niederkrüchten zieht sich durch die Wälder eine ausgedehnte Landwehr hin, die ihren Ursprung im frühen Mittelalter hat; nach dortiger Ortssage ist sie am Ende des 18. Jahrhunderts in einer Nacht von den Franzosen aufgeworfen worden, den letzten Feinden, welche jene Gegend gesehen hat. Schliesslich sei hier noch eine Aufzeichnung aus dem Kloster von ungefähr 1600 erwäbnt, die mit verblüffender Zuversicht erklärt, dass kein geringerer als „Athila der hunenkönigh dieselbige kirch (die Kirche Balderichs) darnach verdestruirt hab“¹⁾.

Nur von einer Kirche erzählt also hier die Gründungsgeschichte, nicht von einem Kloster; das ist, wie wir von den Schriftstellern als unzweifelhaft sicher erfahren, erst vom Kölner Erzbischof Gero gestiftet worden. Aber was taten die Mönche im Mittelalter nicht, um den Glanz oder den materiellen Vorteil ihres Klosters zu erhöhen! Wie viele Urkunden sind nicht gefälscht worden, mag nun fromme Einfalt oder betrügerische Absicht die Hand geführt haben! Auf die Gladbacher Mönche fällt nun kein so harter Vorwurf. Das Archiv des Klosters scheint bereits in frühen Zeiten einmal vernichtet worden zu sein, und die Klostersage hatte somit freien Spielraum. Was war natürlicher, als dass man aus der Gründung der ersten Kirche die erste Gründung des Klosters machte, gab das höhere Alter doch auch der Abtei ein ganz anderes Ansehn?

Ribuariorum pagum ingressi sunt et secundum crudelitatem sibi ingentam cuncta devorantes pervenerunt usque Bunnam.

1) DüsseldorfStaatsarchiv, Abtei Gladbach, Akten Nr. 1. — Handschr. 3 Bl. 7—20.

Im älteren Nekrolog des Gladbacher Klosters¹⁾ finden wir unter dem 1. Oktober die Worte: *Baldricus comes fundator huius ecclesie ante adventum hungrorum pl. m. (= plena memoria) Hitta uxor eius.* Mit *ecclesia* ist im Mittelalter bei Klosterschriftstellern meistens oder wenigstens sehr oft das Kloster gemeint. Dass das auch hier der Fall ist, zeigt die Eintragung unter dem 29. Juni: *Depositio domni Geronis archiepiscopi coloniensis fundatoris huius ecclesie*, wo unzweifelhaft vom Kloster die Rede ist. Da nach der Schrift zu urteilen jene Worte über Balderich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschrieben sind, muss damals schon jene Sage gegangen sein. Und sie hat sich fortgepflanzt und ist mit immer neuen Zutaten ausgeschmückt worden.

Schon im Nekrolog findet sich auf der Seite, wo Balderich genannt wird, unten am Rande von späterer Hand die Bemerkung: *Kal. octb. Baldricus comes fundator huius ecclesie vel monasterii ante adventum hungrorum. Hitta uxor eius.* Es ist also eine Wiederholung der oben stehenden Worte, nur dass statt *pl. m. vel monasterii* gesetzt ist. Ob Absicht vorliegt oder Unkenntnis, wer will das entscheiden? Genug, diese Worte, die vielleicht im 15. Jahrhundert dort geschrieben wurden, sind wahrscheinlich die Ursache, dass in den folgenden Jahrhunderten diese Klostergründung zur Zeit Karls des Grossen als Tatsache hingestellt wurde. Das zweite Gladbacher Nekrolog²⁾ sagt kurz: *Baldricus comes fundator huius monasterii ante adventum Hungrorum et Hitta uxor eius*³⁾. Eine Urkunde vom Jahre 1571⁴⁾ weiss schon Genaueres; sie berichtet, dass in einem alten Büchlein stände, das Haupt des Laurentius⁵⁾ sei vom Grafen Balderich, dem Stifter des Klosters und Neffen Karls des Grossen, aus Italien gebracht. Der Abt Sybenius († 1659) schreibt dann in seiner Geschichte⁶⁾, dass im Jahre 795 das Kloster von Balderich, einem Verwandten Karls,

1) Original im Gladbacher Pfarrarchiv, Pergamentband. — Abgedruckt von Eckertz *Necrologium Gladbacense*, Aachen 1881.

2) Original (Papierband) im Gladbacher Pfarrarchiv. Abgedruckt in *Annalen des Hist. Ver. f. d. Ndrh.* VIII, S. 189 ff.

3) Dies steht, abweichend vom älteren Nokr., unter dem 2. Oktober.

4) S. Eckertz-Noever, *Die Benediktiner-Abtei M.-Gladbach*, Köln 1853, S. 184.

5) Der König Philipp II. von Spanien gab sich später die grösste Mühe, diese Reliquie von der Abtei Gladbach zu bekommen.

6) Ropertz, S. 13.

und seiner Gemahlin Hitta gegründet sei. Ausführlicher ist die Unterschrift eines alten, Balderich und Hitta darstellenden Gemäldes aus dem 17. Jahrhundert, das sich im Gladbacher Rathause befindet:

Fundatio prior monasterii Gladbacensis, quod anno 795, regni Caroli Magni 27, Baldericus Franciae et regii sanguinis comes, cum Hitta coniuge fundavit, pretiosissimis sanctorum reliquiis ornavit redivitibusque sufficientissimis dotavit, summus D. papa Leo III., consecravit, Ungari demum anno 954 Ottonis I. imp. 19 Galliam Germaniamque devastantes ferro et igne funditus destruerunt.

Ebenso heisst es beim Klostergeschichtschreiber Knor († 1725), nur dass als Gründungsjahr 798 angegeben ist¹⁾. Die Gladbacher Sage²⁾ hat dann noch weitere Zutaten und Ausschmückungen gebracht: Balderich ist der Sohn Milos und Bertas, einer Schwester Karls des Grossen³⁾; die Kirche wurde 803 vom Papst Leo III. eingeweiht, als dieser auf seiner zweiten Reise nach Deutschland die kaiserliche Pfalzkapelle in Aachen geweiht hatte.

Wir sehen also, wie um den wahrscheinlich historischen Kern, den Bau einer Kirche in Gladbach, der Schleier der Sage sich allmählich immer dichter gehüllt hat. Wie steht es nun mit dem Berichte der *Historia foundationis* um die sogenannte zweite Gründung, die des Benediktinerklosters auf dem waldigen Hügel am Gladbache? Der Verfasser behauptet, er habe die Erzählung aus dem Munde des Brauweiler Abtes Wolfhelm, der sie wiederum von seinem Oheim, dem Abt Heinrich von Gladbach, vernommen habe. Wolfhelm war, wie aus der *Vita Wolfhelmi*⁴⁾ hervorgeht, um 1060 Verwalter der Abtei Gladbach. Nehmen wir als Abfassungszeit ungefähr die Zeit zwischen 1060 und 1070 an, dann sind noch nicht hundert Jahre seit der Klostergründung verflossen. Das ist kein so bedeutender Zeitraum, dass nicht die Ereignisse bei der Gründung noch verhältnismässig frisch in der Erinnerung leben konnten; war doch das Gedächtnis jener Zeit fester und sicherer als das der heutigen Menschen, die allzuviel auf Druck

1) Ropertz, S. 35.

2) Vgl. Norrenberg, Dekanat S. 30. — Eckertz-Noever, S. 8.

3) Karl hatte bekanntlich nur eine Schwester, die Gisela hiess. Einhardi *Vita Caroli* c. 18.

4) *Vita Wolfhelmi* abb. Brunwilar Mon. Germ. SS. XII, 180 ff.

und Schrift sich verlassen. Auch wenn damals im Kloster die Urkunden über die Gründung schon verloren waren, dürfen wir trotzdem einen zuverlässigen Bericht erwarten.

Entspricht der Verfasser nun diesen Erwartungen? Wir haben Bedenken, die Frage zu bejahen. Greifen wir einige Sätze mit historischen Tatsachen heraus und prüfen wir sie auf ihre Glaubwürdigkeit.

1. Die Klostergründung soll im Anfang Juli (circa nonas Julii, hist. fund. cap. 8) gewesen sein, und zwar im Jahre 974. Denn Otto I. starb am 7. Mai 973, im Herbst (erat enim tempus autumnale c. 4.) war der verhängnisvolle Tod des einen Gesandten Ottos II. bei Leichlingen, im folgenden Sommer also die Gründung in Gladbach.

Es waren zwei Gesandte, die nach Leichlingen kamen, ein Geistlicher und ein Laie; man denkt unwillkürlich an die missi dominici des fränkischen Reichs. Was hatten sie für einen Auftrag? Es scheint doch so, als wollten sie die Thronbesteigung Ottos II. dem Erzbischof (episcopus gratulabundus) mitteilen. Aber dieser war beim Tode Ottos I. in Memleben zugegen gewesen, und im Sommer 973 hatte sich Otto II. in Aachen, Nimwegen und Trier schon längere Zeit aufgehalten; in Aachen erhielt auch Gero von dem Kaiser eine Urkunde¹⁾, welche frühere Verleihungen an die Kölner Kirche bestätigte.

Mit der Gladbacher Überlieferung stimmt ferner das Jahr 974 als Gründungsjahr nicht überein, sie nennt stets das Jahr 972. Es ist auch auffallend, dass die im allgemeinen sicherste Quelle, das erste Gladbacher Nekrologium, nur Otto I. und Otto III. nennt, nicht aber Otto II., während doch die Gründungsgeschichte gerade von dessen königlichen Gnadenbeweisen spricht (monasterium stabiliri munificentia regali elaboravit, c. 12).

2. Nach der *Historia foundationis* (c. 11) wurde das Kloster in honore Salvatoris mundi, sancte Marie, Viti und anderer Heiligen geweiht. Mit Recht steht daher in den *Fragmenta ex hist. fund.* hinter Salvatoris mundi die Bemerkung: antiquissima inscripta professionis formula habet: in hoc monasterio, quod constructum est in honorem s. Spiritus, b. Mariae virginis et s. Viti. Die Richtigkeit dieser Bemerkung wird nicht nur durch

1) Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 114.

noch vorhandene, im Pfarrarchiv befindliche Professscheine aus der Zeit der Äbte Walter I. (1129—1140) und Robert (1155—1183) bestätigt, sondern auch durch eine alte Pergamenturkunde¹⁾, die man im vorigen Jahrhundert beim Neubau des jetzigen Hochaltars in der Reliquienhöhle unter dem Altarsteine fand. Sie lautet: + In nomine patris et filii et spiritus sancti. consecratum est hoc altare a venerabili patre fratre Alberto episcopo quondam Ratisponensi. in honore sancti spiritus et sancti Viti martiris. anno domini MCCLXX quinto. in festo Vitalis martiris.

3. Der Abt Sandrad wurde nach den Annales Weissenburgenses²⁾ im Jahre 981 Abt von Weissenburg. Der Catalogus abbatum Weissenburgensium³⁾ gibt die Dauer jener Stellung an: quinque annis Sanderadus episcopus et abbas⁴⁾. Er war dort also 981—986. Nach der hist. fund. wurde er nach Gladbach vom Erzbischof Warinus zurückberufen, aber schon 984 war Everger Erzbischof in Köln.

4. In der hist. fund. heisst es: Erzbischof Warinus starb und hinterliess als Nachfolger in der Würde Everger. Zur Zeit Wolfhelms konnte man noch wissen, dass Warinus abdankte und erst im folgenden Jahre starb. Warum hat der Verfasser der hist. fund. dies nicht gesagt oder angedeutet?

5. Es ist wenig glaubhaft, dass die Kanoniker von St. Martin vertrieben oder Mönche zu werden gezwungen worden sind und dass dies Kloster den Gladbachern überwiesen worden ist. Wir sind ja über die Geschichte von St. Martin, die durch zahlreiche Fälschungen verdunkelt ist, noch immer nicht genügend unterrichtet⁵⁾, aber ein so gewaltsames Verfahren gegen das Kloster oder Stift, in welches sich der Vorgänger Evergers zurückgezogen hatte, um dort seinen Lebensrest zu verbringen, ist doch kaum anzunehmen. Auch wenn St. Martin als Kloster eine Stiftung Evergers

1) Sie befindet sich im Gladbacher Pfarrarchiv.

2) Mon. Germ. SS., III, 65: 981 Adelbertus archiepiscopus Magadaburgensis et abba Wizenburgensis obiit, cui Sandradus successit.

3) Mon. Germ. SS. XIII, 319.

4) Dass Sandrad episcopus gewesen ist, dafür finden sich sonst keine Belege; vielleicht war er nur Titularbischof. Warum aber hören wir von dieser Würde nichts in der hist. fund.?

5) Wichtige Beiträge bei Oppermann, Kritische Studien zur alten Kölner Geschichte. (Westdeutsche Zeitschrift 19, 281 und figd. Nr.)

wäre¹⁾, würde eine solche Art Mönche zu gewinnen, auch für jene Zeiten sehr auffallend sei.

6. Ist es ferner denkbar, dass man bei Aufhebung des Klosters die Reliquien in Gladbach zurückgelassen hat? Solcher Schätze pflegte man doch in damaliger Zeit sich wärmer anzunehmen. Und wo befanden sich eigentlich die Reliquien? In der Klosterkirche oder in der, wie wir wissen, schon länger in Gladbach bestehenden Pfarrkirche? Wenn sie der letzteren genommen wurden, so war es, wie Goossens richtig sagt²⁾, eine schreiende Ungerechtigkeit, an die wir nicht glauben können. Waren sie aber in der Klosterkirche, so ist auf keinen Fall anzunehmen, dass sie beim Abzuge der Mönche und bei der Aufhebung der Abtei nicht gleich mitgenommen wurden.

7. Der Verfasser der Gründungsgeschichte sagt auch, dass das Kloster von Everger wiederhergestellt oder wiederaufgebaut sei. Es war aber doch nicht zerstört und nur für kurze Zeit — Everger hat im ganzen nur 15 Jahre regiert — von den Mönchen verlassen. Die Klage, dass das monasterium, und hierin ist die Kirche doch einbegriffen, in der Eile ganz schmucklos aufgebaut sei, ist ebenfalls nicht berechtigt. Die Krypta nämlich im Münster, die aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammt, zeigt eine ganz grossartige Anlage; sie ist sicherlich zur Zeit Wolfhelms schon vorhanden gewesen, und von ihr können wir auf das ganze Gebäude schliessen. —

Aus diesen Beispielen, die sich noch vermehren liessen, geht wohl zur Genüge hervor, dass die Gründungsgeschichte auf historische Glaubwürdigkeit keine grossen Ansprüche machen darf. Es mag zugegeben werden, dass einzelne der angeführten Stellen durch ihren allgemeinen und unbestimmten, man möchte fast sagen vorsichtigen Ausdruck den Vorwurf der Unglaubwürdigkeit nicht ganz zu verdienen scheinen. Man könnte auch einwenden, dass der etwas legendenhafte Charakter der Schrift uns durchaus nicht

1) Vgl. die Koelhoff'sche Chronik: Of men mocht ouch sagen, dat it (das Kloster St. Martin) niet alder si, mit sulchem verstant, dat dae si gewest ein clein kirche of ein clein vergaderunge van geistlichen persoin, ind dat selv have he gewidert ind gebessert ind beguedet vur vil geistliche persoin.

2) H. Goossens, Zur Gründungsgeschichte der Abtei M.-Gladbach. (Festschrift des Gymnasiums M.-Gladbach 1892), S. 41.

zwingt, sie als geschichtliches Werk anzusehn; wer wird z. B. glauben, dass der vielbeschäftigte Erzbischof von Köln fast ein ganzes Jahr herumgezogen ist, um den Platz für ein neues Kloster zu suchen? Dem widerspricht aber doch die deutlich ausgesprochene Absicht des Verfassers (am Ende der Einleitung), die Schicksale und namentlich die Leiden des Klosters zu schildern, also eine Geschichte des Klosters zu geben.

Man hätte nun erwarten können, dass kaum hundert Jahre nach der Gründung der Gladbacher Mönch einen geschichtlich zuverlässigen Bericht lieferte, denn wie oft wird dieser Stoff Gegenstand des Gesprächs bei den Mönchen gewesen sein! Aber war es dann überhaupt ein Gladbacher Mönch, der die Gründungsgeschichte geschrieben hat?

Der Schreiber hat sich nicht genannt. Das ist nichts Auffälliges, sondern im Mittelalter das Gewöhnliche, es kommt jedenfalls sehr häufig vor. Autorenstolz war jenen Zeiten im allgemeinen fremd. Einige Andeutungen scheinen jedoch auf den Verfasser hinzuweisen. Er spricht am Ende seiner Vorrede von „unserm“ Patron Vitus und nennt als Gewährsmann den Abt Heinrich von Gladbach, der ungefähr 1024—1067 regierte, und als Zeugen dessen Neffen, den Abt Wolfhelm von Brauweiler, dem sein Oheim die ganze Geschichte der Gründung erzählt habe. Man hat hiernach als den Schreiber einen Mönch des Gladbacher Klosters, dessen Patron ja Vitus ist, angesehen und hat auch die Abfassungszeit bestimmen zu können geglaubt. Wolfhelm war schon in Brauweiler Abt; er ist wahrscheinlich 1065 in diese Stellung gekommen und 1091 dort gestorben. Zwischen 1065 und 1091 müsste demnach die Schrift verfasst sein, und diese Annahme finden wir bei allen, die sich mit der Gründungsgeschichte beschäftigt haben, von Sybenius bis Goossens.

Wenn wir nun aber bedenken, dass der Bericht so manche zweifelhafte Stelle enthält, ist da nicht die Frage berechtigt, ob er nicht am Ende ein gut Teil später geschrieben ist und auch ob überhaupt ein Gladbacher der Verfasser ist? Der Dompropst Wezelin von St. Peter¹⁾ in Köln hat nach der Gründungsgeschichte (c. 19) für den Weg von Köln nach Gladbach und zurück

1) Dieser ist urkundlich nicht bezeugt, findet sich aber in einem Katalog der Dompropste vom Jahre 1767. (Düsseldorf, Staatsarch. Domstift.)

noch nicht einen Tag gebraucht. Das sind über 100 km, die er mit Gepäck, zum Teil in der Nacht, zurückgelegt hat; eine Leistung, die bei der damaligen Beschaffenheit der Wege nicht möglich ist. Und die Gladbacher Mönche hatten doch einen so regen Verkehr mit Köln, dass sie die Entfernung kennen mussten. Ferner sagt der Verfasser, dass jetzt, also zu seiner Zeit, das Kloster reformatum et stabilitum sei. Das letzte Wort bedeutet: auf sichere (namentlich finanziell sichere) Grundlage gestellt. Nun wird aber von dem Abte Meginhard, der von 1067 bis 1090 regierte, also zur Zeit wo Wolfhelm Abt in Brauweiler war und die Gründungsgeschichte geschrieben sein soll, berichtet, dass er recht übel gewirtschaftet habe¹⁾. Merkwürdig ist es, dass jener mercenarius der hist. fund., der in Sandrads Abwesenheit die Güter des Klosters verschleuderte, auch Meginhard heisst. Besonders aber fällt eins noch auf. Jeder Mönch, der in das Gladbacher Kloster eintrat, musste doch wissen, wem dieses Kloster geweiht war, nämlich zu Ehren des heiligen Geistes, der Gottesmutter Maria und des heiligen Vitus. Jeder Mönch musste das auch mit eigener Hand auf den Professschein schreiben. Und da sollte ein Gladbacher Mönch in der Gründungsgeschichte seines Klosters schreiben können: in honore Salvatoris mundi, sancte Marie, Viti etc.? Und ein Gladbacher, der doch genau wusste, dass die alte Pfarrkirche, die Balderichskirche, nicht nur vorher bestanden hatte, sondern auch zu seiner Zeit noch weiter bestand²⁾, sollte schreiben, dass das Kloster an ihrer Stelle errichtet wurde, dass es mit ihren Reliquien ausgestattet wurde?

Es kann, trotz „unserem Patron Vitus“ kein Gladbacher gewesen sein, der die Gründungsgeschichte verfasst hat, und sie ist auch nicht im 11. Jahrhundert geschrieben worden, sondern später, als die geschichtlichen Erinnerungen schon mehr verblasst waren.

Die Berufung des Verfassers auf den Abt Wolfhelm von Brauweiler legt es nahe, einmal die Geschichtschreibung dieses Klosters zu untersuchen und der Frage näher zu treten, ob wir hier vielleicht Anklänge und Verwandtes mit der Gladbacher

1) Sybenius sagt: possessiones ecclesiae minoravit. Ropertz, S. 18.

2) Die Pfarrkirche wurde 1243 dem Kloster inkorporiert. Düsseldorf, St.-A. Abtei Gladbach, Urk. 12.

Gründungsgeschichte finden. Und da gibt es in der Tat eine Schrift, betitelt *Vita Ezzonis sive libellus foundationis monasterii Brunwilrensis*¹⁾, welche in ihrem Inhalte eine auffallende Ähnlichkeit mit der Gladbacher Schrift zeigt. Ein kurzer Vergleich wird dies erweisen.

Vita Ezzonis.

Gewidmet ist die Schrift dem Abte Wolfhelm von Brauweiler.

In der Nähe des Klosters lag früher eine alte Kapelle (Medarduskapelle), mitten im Walde, und unter einem Steine lagen viele Reliquien.

Der Gründer dieser Kapelle ist unbekannt.

Dem Kölner Erzbischof Warinus wird dieser Fund in Eile mitgeteilt.

Ein Tyrann Heymo soll den Besitzer überfallen haben.

Über Heymo und die Vorfahren Ezzos ist nichts bekannt, doch hat der Vater Ezzos tapfer gegen die Ungarn gekämpft. Ezzo ist unschlüssig, wo er das Kloster gründen soll, er denkt erst an Duisburg.

Als Mathilde, die Gattin Ezzos, unter einem Maulbeerbaum schläft, hat sie eine Vision, die ihr den Ort der Gründung zeigt.

Sie berufen einen im Mönchswesen erfahrenen Mann,

Hist. fund. Gladb.

Zeuge ist Abt Wolfhelm von Brauweiler, ihm wird hauptsächlich die Gründungsgeschichte zugeschrieben.

An der Stelle des Klosters stand früher eine alte Kirche (Balderichskirche), auf waldigem Hügel, und unter einem Steine lagen viele Reliquien.

Vgl. c. 7: fertur ab antiquioribus.

Sandrad eilt schnell zu Erzbischof Gero und teilt ihm seine Beobachtungen mit.

Die Ungarn überfielen die Stiftung Balderichs.

Auch über Balderich gibt es nur ungewisse Nachrichten, seine Gründung haben die Ungarn zerstört.

Gero will das Kloster erst an anderer Stelle gründen, in Leichlingen.

Gero und Sandrad haben während der Nacht eine Vision, die ihnen bestätigt, dass Gladbach der von Gott bestimmte Ort für die Klostergründung sei.

Ebenso Gero,

1) Mon. Germ. SS. XIII, 396 ff. — Lacomblet, Archiv IV, 174 ff. — Annalen 7, 12.

aus dem Kloster St. Maximin bei Trier.

Das Kloster wird nicht an der Stelle der alten Kapelle gegründet, sondern nördlich, nicht weit davon.

Während des Klosterbaues kommt die Trauerkunde vom Tode Mathildens.

Ursache des Todes Mathildens: levis febricula;

vorher ein Festmahl.

Abt Ello reisst das Kloster nieder und will es neu aufbauen lassen, stirbt aber, bevor er seinen Entschluss ausführen kann.

Klage, was für gefährliche Zeiten für die Klosterbrüder kamen.

Der folgende Erzbischof von Köln (Anno) sorgte nicht für Brauweiler.

Schädigungen des Klosters:

Raub von Reliquien (Leichnam der Richeza),

Raub von Gütern (Klotten).

Der Brief (wegen der Besetzung Klotten) an den Erzbischof Anno: Abt und Brüder senden an Anno einen Brief, der so gefasst ist, als ob der hl. Nikolaus, der Patron des Klosters, mahnende Worte an ihn richtet, die geraubten Güter zurückzugeben, sonst würde er den ewigen Höllenstrafen überliefert werden.

Richezas Kaplan Otto sollte nach deren Tod Reliquien nach Brau-

ebenso.

Vgl. Münster- und Pfarrkirche in Gladbach.

Der Klosterbau in Leichlingen wird durch einen Trauerfall unterbrochen.

Ursache des Todes des Gesandten: vulnus levissimum.

Vorher das Mahl.

Erzbischof Everger, der das Kloster aufgehoben hat, will es wiederherstellen, stirbt aber, bevor er seinen Entschluss ausführen kann.

Ebenso.

Die auf Gero folgenden Erzbischöfe Warinus und Everger sorgten nicht für Gladbach.

Schädigungen des Klosters:

Raub von Reliquien,

Raub von Gütern.

Der Traum des Erzbischofs Everger, in dem der hl. Vitus, der Patron des Klosters, ihn bei Petrus anklagt und fordert, das Kloster wiederherzustellen, sonst würde er den ewigen Höllenstrafen überliefert werden.

Erzbischof Everger beauftragt den Propst Wezelin, ihm die

weiler bringen, er liefert sie aber gegen das Versprechen, eine Propstei zu erhalten, dem Erzbischof Anno aus.

Reliquien aus Gladbach zu holen.

Neben dieser Übereinstimmung des allgemeinen Verlaufs der beiden Gründungsgeschichten finden wir noch eine ganze Reihe von einzelnen Stellen, die gleiche Gedanken, oft auch gleiche Worte haben. Wir sahen schon, dass die Gladbacher Geschichte, in sehr merkwürdiger Abweichung von der Wirklichkeit, das Kloster zu Ehren des Welterlösers (Salvatoris mundi) errichtet werden lässt; in der Vita Ezzonis heisst es nun ebenfalls, dass das Brauweiler Kloster Christo deo Salvatori nostro et sanctis suis geweiht ist. So finden sich noch andere Übereinstimmungen und zwar meist an derselben Stelle des Gedankenganges.

Vita Ezzonis.

Hist. fund. Gladb.

190.¹⁾ habito frequenti primorum consilio.

c. 17. consulto cum primoribus habito.

192. propter revelatam sibi quandam visionem gloriae celestis.

2. cum divine panderet ordinem revelationis.

1. revelatum est ei divinitus.

174. iuxta veracium assertionem testium.

Einl. relatores habere veracem testamur.

192. erat ei sollemnis consuetudo nunquam iter agere . .

2. Sandradus secundum consuetudinem egreditur.

193. apud quem tunc temporis maxime religio monachica cum regulari discretionem vigeat.

2. unde tunc temporis monastice vinee virtutum botros germinantis odor longe lateque respergebatur floridus.

193. qui ut semper paratus erat, piis oboedire precatibus.

3. qui se puris manibus et mundo corde invocantibus semper presto est.

193. densissimo arboribus nemore.

6. mons incultus, nemorum densitate opacus. — in colle consito nemoribus.

196. abbatem moribus religiosum verbo vero et opere divino atque humano per omnia insignem et probum.

1. bonis enim pollens moribus, per cuncta laudabilis non est a se, sed a deo commendatus.

1) Die Zahlen bedeuten die Seiten in Lacomblet, Archiv IV.

207. his ita prelibatis rogo . . .	2. sed his prelibatis accingamur . . .
207. sed multa eos saepissime constringit egestas.	16. sed paupertinis quas offendetat rebus nimis coarctatus.
208. taediis atterimur.	20. dicens admodum se pertesum.
Schluss: nomina eorum ibidem in saecula vivunt.	22. vivit et regnat deus per infinita secula seculorum.

Wenn sich auch wörtliche Übereinstimmungen, zumal grösseren Umfangs, kaum finden, so ist doch aus den angeführten Stellen, namentlich aber aus dem ganzen Inhalte der beiden Gründungsgeschichten so viel zu erkennen, dass ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Schriften besteht. Der eine Verfasser hat unzweifelhaft die Schrift des andern benutzt. Welche ist die frühere? Die Vita Ezzonis macht den Eindruck grösserer Selbstständigkeit und Natürlichkeit, sie geht vor allem auf die Zeitverhältnisse, zuweilen sogar recht ausführlich, ein, und ihre historischen Bemerkungen können eine Kritik vertragen. Dagegen geht die Gladbacher Geschichte, wie wir gesehen haben, andere Wege, ihr Inhalt und ihre Form zwingen zu der Vermutung, dass der Verfasser den Zeiten der Gründung noch ferner gestanden hat und dass er die Vita Ezzonis nicht nur gekannt, sondern auch benutzt und umgeändert hat. Darauf weist auch das auffällige, fast krampfhaftige Bemühen des Verfassers hin, durch mehrmalige Berufung auf die Äbte Heinrich und Wolfhelm den Leser von der Glaubwürdigkeit seiner Erzählung zu überzeugen. Indessen ist die Umarbeitung nicht ohne Geschick gemacht. Was der Brauweiler Mönch breit und umständlich, auch mit mancherlei Abschweifung erzählt, das ist in der Gladbacher Geschichte gekürzt, besser geordnet und ziemlich gewandt dargestellt. Bisweilen freilich erscheint der Ausdruck gesucht, als ob es dem Verfasser schwer wurde, mit anderen Worten die seiner Quelle zu umschreiben.

Ausser dieser Vita Ezzonis gab es im Brauweiler Kloster noch eine andere Schrift, die Vita Wolfhelmi¹⁾, von einem Brauweiler Mönch Konrad verfasst, die gleichfalls manche Übereinstimmung mit der Gladbacher Gründungsgeschichte zeigt, natürlich

1) Gedruckt bei Fahne, Dynasten von Bocholtz III, 11 ff. und Mon. Germ. SS. XII, 180—195.

dem Charakter des Werkes entsprechend nicht im Inhalte, sondern im Ausdruck.

Vita Wolfhelmi.

Prol. ne vero plura replicando fastidium legenti faciam.

— vitae seriem explicaturi.

— quod ab idoneis testibus contigit audiri.

— de quibus si ullius haesitationis fides tot nobiscum extant idonei testes, quot ex illius temporis collegio fratres nunc usque manent superstites.

— fidei dote pollentes.

2. sanctum Maximinum in Treverica urbe expetivit, ubi sub venerabilis patris Bernardi regimine amplius et perfectius tunc temporis monasticam vitam fervere cognovit.

2. voti compos effectus.

6. qui cum volens deo placere miro religionis ferveret animo.

7. his itaque prelibatis.

11. divina nos comitante clementia.

12. hoc illi dominus per visum dignatus est revelare.

1. sceptrum imperii Henrico secundo administrante.

24. angelicam studebat exequi exhortationem.

24. cui una cum patre et spiritu sancto est honor, potestas et gloria per infinita saecula saeculorum.

Hist. fund. Gladb.

Praef. ne ultra modum fastidium generaret productus.

— intentionis nostrae seriem descripsimus.

— habemus idoneum testem.

— nobis auctor extitit, qui et tantos testes nominavit, quantos in ipso de quo agimus monasterio abbates vel seniores probatos fuisse contigit.

c. 1. bonis enim pollens moribus.

c. 2. de cenobio s. Maximini, unde tunc temporis monastice vinee odor longe lateque respergebatur floridus.

c. 11. fratres spiritu ferventes.

12. voti compos effectus.

1. cum devotionem in aliquam deo placitam transferre conaretur actionem.

Praef. sed his prelibatis.

12. divina se comitante gratia.

1. revelatum est ei divinitus.

7. Ottone primo annum XVII in sceptris agente.

10. circa angelici obsequii, quod perceperat noctu, locum.

22. ad laudem eius et gloriam, qui in sanctis suis personis trinus, sed deitate unus, vivit et regnat deus per infinita secula saeculorum.

Dazu kommen noch Wörter, die bei anderen Schriftstellern jener Zeit etwas ungewöhnlich sind, wie *enucleatus*, *triduanus*, *incassum* u. a. m.

Auch diese Schrift zeigt also zahlreiche Anklänge an die Gladbacher Gründungsgeschichte, und wenn wir bedenken, dass auch sie Brauweiler Ursprungs ist, drängt sich uns die Vermutung auf, dass sie gleichfalls benutzt ist. Die Abfassung der *Vita Ezzonis* wird zwischen 1076 und 1079 gesetzt; das könnte zu der bisherigen Annahme von der Abfassungszeit der *Historia fundationis* (zwischen 1065 und 1091) passen. Aber die *Vita Wolfhelmi*, in der wir ebenfalls so manche wörtliche Übereinstimmung mit der Gladbacher Geschichte fanden, in der auch der ganze Verlauf des Streites um die Besetzung Klotten eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Schicksalen des Gladbacher Klosters zeigt, soll zwischen 1110 und 1123 geschrieben sein, einzelne Teile am Schlusse noch später. Es würde demnach, wenn wir auch für diesen Fall die Abhängigkeit der Gladbacher Geschichte zugeben, die Abfassungszeit dieser Schrift frühestens in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts fallen.

Wir kommen vielleicht zu einem greifbaren Ergebnis, wenn wir die andere Quelle, die aus früherer Zeit uns noch Nachricht gibt von der sogenannten ersten Gründung, der Gründung der Pfarrkirche, näher betrachten, nämlich die Stelle im älteren Nekrolog. Dort steht, wie schon erwähnt, unter dem 1. Oktober: *Baldricus comes. Hitta uxor eius*. Darüber steht in kleinerer Schrift und nicht auf der Linie: *fundator huius ecclesie ante adventum hungorum*, und noch höher: *pl. m.* (= *plena memoria*). Warum haben diese Worte eine so sonderbare Stellung bekommen? Und wie kommt es, dass jetzt der Name der Gattin Balderichs bekannt ist, dass aber der Verfasser der Gründungsgeschichte sie nicht kennt, denn sonst hätte er sie doch genannt?

Wenn wir nach einer Antwort auf diese Fragen suchen, scheint sie in folgender Annahme gegeben werden zu können: Die Worte *Baldricus comes, Hitta uxor eius* standen ursprünglich allein da und sind, darin dürfen wir Eckertz zustimmen, um 1160 geschrieben. Dann erschien die Gründungsgeschichte. Der Mönch, der jetzt die Totenliste führte, wollte dem Stifter der Gladbacher Kirche zu seinem Anrecht auf dankbare Erinnerung verhelfen und schrieb an der Stelle, wo er einen Grafen Balderich fand, die

anderen Worte darüber, ohne zu überlegen, ob es auch der richtige Balderich war, ohne zu bedenken, dass auch bei Erzbischof Gero ja schon fundator huius ecclesie stand. Auch diese obere Reihe ist der Schrift nach ins 12. Jahrhundert zu setzen, so dass wir die Abfassung der Gründungsgeschichte etwa in der Zeit um 1170 anzunehmen hätten.

Balderich und Hitta wären demnach ohne ihre Schuld zu dem Ruhme, Stifter der Pfarrkirche von Gladbach zu sein, gekommen. Wer sind sie und wie kommen sie überhaupt in das Totenbuch? Es drängt sich einem unwillkürlich die Vermutung auf, dass es das aus der Zeit Ottos III. etwas berüchtigte (mit Unrecht?) Ehepaar Balderich und Adelheid (= Hitta) ist. Baldericus, comes de Oplathe vel Houberch, hatte Adelheid, die Tochter des Grafen Wichmann, des Stifters der Vitus-Abtei zu Elten, geheiratet. Er war ein sehr guter Freund des Kölner Erzbischofs Heribert (999—1021), welcher die Abtei Deutz gegründet hatte. Deutz aber stand mit Gladbach in inniger Verbindung. Unter den 48 Klöstern der Verbrüderung, die vor den Totenlisten des älteren Nekrologs aufgezählt werden, steht es an dritter Stelle, der erste Abt von Deutz ist der Gladbacher Abt Folbert, und später wurde mit Hilfe des Deutzer Abts in Gladbach die sog. Bursfelder Reformation eingeführt (1510). Wir haben ferner eine Liste der Wohltäter des Deutzer Klosters¹⁾, darunter auch Balderich und Hitta. Diese Wohltäter sind fast alle auch im Gladbacher Nekrolog zu finden. Allerdings stehen die Namen unseres Ehepaars im Nekrolog in der linken Spalte (nostre congregationis), wo in der älteren Zeit nur Mönche und Äbte des Gladbacher Klosters und einige als dessen Wohltäter uns bekannte Kölner Erzbischöfe eingetragen sind. Aber dass die Mönche bei diesen Eintragungen nicht immer mit peinlicher Gewissenhaftigkeit verfahren, ist bekannt²⁾. Es kam ihnen vor allem darauf an, dass die Namen wichtiger Spender und Wohltäter an auffallender Stelle standen, damit die Brüder daran erinnert wurden, die Fürbitte zu halten. Und konnten nicht Balderich und Hitta wie das Deutzer Kloster, so auch das Gladbacher mit Schenkungen be-

1) Annalen 13, 94.

2) Vgl. Philippi, Abhandlungen über Corveyer Geschichtschreibung, Münster 1906, S. IV.

dacht haben¹⁾? Konnten nicht auch ihre Beziehungen zu dem Stift Elten, dessen Patron ja ebenfalls der heilige Vitus war, die Eintragung veranlasst haben?

Unsere Vermutung, die wir über die Abfassungszeit der Gladbacher Gründungsgeschichte ausgesprochen haben, kann nicht den Anspruch machen, völlig überzeugend zu sein; aber es scheint auch nichts unmittelbar gegen sie zu sprechen. Wer war nun der Verfasser? Ein Gladbacher kann es, wie schon gesagt, wegen der vielen Widersprüche und Ungenauigkeiten in der Erzählung nicht gewesen sein. Wenn man sich auf „unsern“ Patron Vitus versteifen will, so kann man dem entgegenhalten, dass ein Gladbacher doch nicht von „jenem“ Kloster (*illud monasterium*) gesprochen hätte. Wahrscheinlich ist, wegen der auffälligen Benutzung der Brauweiler Schriften, ein dortiger Mönch der Verfasser gewesen, auch die Berufung auf Wolfhelm, der dort lange Zeit Abt war, würde hierzu passen.

Unter diesen Umständen ist also der Abt Henricus von Gladbach nicht auctor und Abt Wolfhelm nicht testis für die Gründungsgeschichte gewesen. Der Verfasser hätte dann absichtlich eine falsche Angabe gemacht. Solches Verfahren war ja im Mittelalter nicht selten; allenfalls aber könnte man annehmen, dass Aufzeichnungen von Heinrichs und Wolfhelms Zeit her dem Verfasser noch vorgelegen haben. Für uns aber wird unter solchen Umständen noch die Frage in Betracht kommen, warum die Gründungsgeschichte überhaupt geschrieben ist. Sie hat eine bestimmte Absicht. Wie deutlich ausgesprochen wird, hat sie den Zweck, zu zeigen, welche Schläge das Gladbacher Kloster getroffen und welches Unrecht an ihm die Kölner Erzbischöfe begangen haben. Der damalige Erzbischof soll also darauf aufmerksam gemacht werden, dass er das Unrecht seiner Vorgänger wieder gutmachen könne und müsse. Passt nun diese Tendenz in die von uns angenommene Abfassungszeit?

Trotzdem für jene Zeit nur wenig Urkunden und andere Nachrichten über die Geschichte unseres Klosters vorliegen, glauben wir die Frage bejahen zu können. In der damaligen Politik der Gladbacher Äbte, die vornehmlich auf Abrundung und Vergrößerung

1) Es sei hier an die Besitzungen der Abtei Gladbach in Kleve und Geldern erinnert, über deren Herkunft nichts bekannt ist.

des Besitzes ausging, spielen die Erwerbungen in und bei Hardt eine wichtige Rolle. Sie bildeten für das Abteigebiet das natürliche Hinterland, ihr Besitz war für das Kloster überaus wertvoll. Vielleicht handelte es sich hier auch um Rückerwerbungen oder um Einlösung von Versprechungen, die Köln gemacht hatte. Denn als die wichtigste Erwerbung, die des grossen Gutes Raxleiden (Rasseln), vollzogen wurde, war der Erzbischof Philipp von Heinsberg selbst anwesend (1182), er scheint bei den Kaufverhandlungen stark beteiligt gewesen zu sein.

So wäre denn das Ergebnis folgendes: Die Gladbacher Gründungsgeschichte ist nicht von Abt Heinrich oder zur Zeit des Abtes Wolfhelm von Brauweiler verfasst, sondern ungefähr 100 Jahre später, um 1170. Der Verfasser ist wahrscheinlich ein Brauweiler Mönch, der auf Veranlassung des Gladbacher Abts mit dieser Schrift einen Druck auf den Kölner Erzbischof ausüben sollte, damit er der Abtei bei ihren Wünschen nach Vergrösserung des Besitzes seinen Beistand lieh.

Unter diesen Umständen ist die *Historia foundationis* als geschichtliche Quelle für die Gründung und erste Zeit des Gladbacher Klosters schlecht zu gebrauchen, und wir müssen uns damit begnügen, das spärliche Material, das sich anderwärts findet, zusammenzustellen und durch Rückschlüsse aus späteren Zeiten und Verhältnissen zu ergänzen. Über manche der bisher noch nicht behandelten Fragen lässt sich auf diese Weise eine im ganzen zufriedenstellende Aufklärung gewinnen.

Neben dem Stifter, dem Erzbischof Gero, nimmt selbstverständlich sein Freund und Helfer Sandrad, der erste Abt von Gladbach, unsere Teilnahme in Anspruch. Er war, wie die Gründungsgeschichte richtig angibt, vorher Mönch in St. Maximin bei Trier, das damals wegen seiner strengen Zucht und gewissenhaften Befolgung der Regeln Benedikts einen bedeutenden Ruf hatte, und er ist für das Jahr 963 als Kellner (*celerarius*) dort bezeugt¹⁾. Kaiser Otto I. schätzte ihn sehr hoch und übertrug ihm die zwar ehrenvolle, aber wenig dankbare Aufgabe, eine Reform des Stifts St. Gallen vorzunehmen, dessen Mönche zu wenig um die Klosterregeln sich kümmerten. Sechzehn Wochen soll Sandrad als Reformator dort gewelt haben, seine Tätigkeit scheint

1) Hontheim, *Historia Treverensis* Aug. Vindel. 1750, I, S. 294.

fruchtlos gewesen zu sein. Der Mönch Ekehard IV. von St. Gallen gibt uns eine Schilderung von seinem Aufenthalte dort¹⁾, hat aber in dem Bestreben, von seinem Kloster nur Gutes zu sagen, der dortigen Überlieferung sich angeschlossen und mit sichtlichem Behagen Sandrad weidlich schlecht gemacht; Trunksucht, Jähzorn, Heuchelei und andere schlechte Eigenschaften wirft er ihm vor. Aber die Absicht Ekehard's ist zu deutlich zu merken, und Otto I. war ein zu guter Menschenkenner, um sich so hintergehen zu lassen, wie der St. Galler Mönch es darstellt. Aus dessen verschiedenen Andeutungen können wir uns aber trotzdem ein gutes Bild von dem ersten Gladbacher Abt machen. Er wird als strenger, unerbittlicher Reformator der Klosterzucht geschildert. „Möchten doch, sagt einmal der Kaiser zu seinem Sohne, alle Mönche von der Sinnesart unseres Sandrad sein!“ So nimmt Otto ihn in Schutz gegen seine Verleumder, denen freilich das Äussere des Mannes manchen Anlass zum Spott gab. Er wird, und hier können wir Ekehard wohl glauben, als unansehnlich, bleich und mager geschildert, seinen Anzug pflegte er arg zu vernachlässigen.

Erzbischof Gero, der mit Sandrad innig befreundet gewesen sein wird, ihn wohl auch dem Kaiser empfohlen hat, berief ihn auf den Abtsitz seines neuen Klosters in Gladbach, und hier wird Sandrad Gelegenheit gesucht und vielleicht auch gefunden haben, seine Ideale zu verwirklichen. Genaueres aus seiner Tätigkeit als Abt wissen wir nicht, die obengegebene Charakterschilderung lässt vermuten, dass er bestrebt gewesen ist, aus Gladbach eine ebensolche Musteranstalt zu machen, wie es St. Maximin bei Trier war.

Die Gladbacher Gründungsgeschichte erzählt uns, dass Sandrad später beim Erzbischof Warinus verleumdet worden sei, weil er dem Bischof von Lüttich sich williger erwiesen habe als ihm; er sei von seinem Amte entfernt worden, habe sich an seine alte Gönnerin, die Kaiserin-Witwe Adelheid, deren Beichtvater er früher gewesen sei, gewandt und durch deren Vermittelung die Abtstelle im Kloster Weissenburg im Elsass erhalten. Später sei er dann von Warinus in allen Ehren wieder zurückberufen und in sein früheres Amt in Gladbach wieder eingesetzt worden.

Dass Sandrad später in Weissenburg Abt war, ist richtig.

1) Casus sancti Galli (von Ekehard IV). Mon. Germ. SS. II, 59 ff.

die schon erwähnten Weissenburger Quellen geben an, dass er in dieser Stellung von 981—986 war. Das letztgenannte Jahr wird von einigen als sein Todesjahr angeführt; Knor und Kirchrath, die so berichten¹⁾, nennen freilich keine Quelle. Jedenfalls kann Sandrad 986 nicht vom Erzbischof Warinus zurückgerufen sein, denn dieser war schon zwei Jahre vorher (984) zurückgetreten und 985 gestorben.

Wenn wir nun bedenken, dass bei den früheren Beziehungen Sandrads zum Kaiserhause eine solche Beförderung — denn der Abtsitz in Weissenburg war offenbar eine hervorragendere Stellung — erklärlich ist, dass Sandrad in seinem höheren Alter wahrscheinlich gern in die Gegend seiner früheren Tätigkeit sich zurückbegeben hat, so liegt die Vermutung nahe, dass er von 981 an beide Klöster unter seiner Leitung gehabt hat, eine Doppelstellung, die in jenen Zeiten nicht selten war. Auf diese Weise könnten wir uns auch die Entstehung der Klostersage ganz gut erklären, so wie sie in der Gladbacher Gründungsgeschichte sich findet. Sandrad ist von 981—986 meist in Weissenburg gewesen, wo seine Anwesenheit wohl sehr nötig war, denn sein Vorgänger Adelbert hatte als Erzbischof von Magdeburg³⁾ sich wenig um das Kloster bekümmern können. In Gladbach waltete als Sandrads Stellvertreter (nicht Abt!)²⁾ der „Mietling“ Meginhard mit wenig Geschick und Glück. Vielleicht hat Sandrad später noch einmal dieses Kloster besichtigt, und hieraus machte dann die Sage eine Rückberufung durch den Erzbischof Warinus. —

Welchen Umfang das Gebiet hatte, welches der Abtei Gladbach bei ihrer Gründung überwiesen wurde, und von wem sie dieses Gebiet erhielt, darüber gibt keine Urkunde uns Nachricht, wir sind auch hier wieder auf Vermutungen angewiesen.

Die Verschleuderung klösterlicher Besitzungen durch den Erzbischof Everger, von der die Gründungsgeschichte erzählt, macht es uns anscheinend unmöglich, den Umfang der Schenkung näher zu bestimmen. Da es aber nicht ausgeschlossen ist, dass

1) Ropertz, S. 37 und 98.

2) Ann. Weissenburg. Mon. Germ. SS. III, 65: 981 Adelbertus archiepiscopus Magadaburgensis et abba Wizenburgensis obiit, cui Sandraldus successit.

3) In allen Abtlisten und sonstigen Quellen wird als Nachfolger Sandrads in der Abtwürde nur Folrad genannt.

jene Erzählung nur eine entstellende Klostersage wiedergibt, dass sie absichtlich gefärbt oder gar erfunden ist, da andererseits auch in ihr gesagt wird, dass der Erzbischof vor seinem Tode noch dem Kloster den grössten Teil seiner Güter wiederverschafft habe, so wollen wir trotzdem den Versuch wagen, wenigstens den Kern des Gebietes annähernd zu bestimmen.

Die späteren Schenkungsurkunden setzen mit dem Jahre 1085 ein; es ist kaum anzunehmen, dass in der Zwischenzeit eine grössere Zahl von Schenkungen gemacht ist und dass alle Urkunden und sonstigen Nachrichten darüber verlorengegangen sind. So wird denn das Gebiet, über welches der Abt um 1100 gebot, ungefähr dem ersten Besitze entsprechen. Und da ist auf jeden Fall von dem Lande, das die zum Teil noch heute bestehende Landwehr einschliesst, ein grosser, wenn nicht der grösste Teil der Abtei überwiesen worden. Wahrscheinlich waren es mehrere Salhöfe, die mit ihren Besitzungen den Kern des abteilichen Gebietes ausmachten. Im Südosten und Osten, wo heute die Landwehr fehlt, wird auf eine Strecke der Gladbach und weiterhin die Niers bis nahe an Neersen die Grenze gebildet haben. Ausserhalb dieses Gürtels ist noch Hardt zu nennen, das nicht nur kirchlich stets mit Gladbach zusammengehört zu haben scheint, und Rheydt¹⁾. Der gleichzeitige Austausch von der Lütticher Diözese legt die Annahme nahe, dass Rheydt damals an das neugegründete Kloster gekommen ist. Vermutlich gehörte ihm nicht das ganze Gebiet von Rheydt, sondern nur das eines Salhofs, und zwar des Salhofs Rheydt²⁾. Es ist der Abtei schon früh entfremdet worden. Spätere Nachrichten sagen, dass es an die Herren zu Rheydt zu Lehen gegeben sei, und diese werden noch im 15. Jahrhundert als abteiliche Lehnsleute angeführt³⁾.

Innerhalb dieses ganzen Gebiets war natürlich nicht alles Klosterbesitz, manches Gut war noch in den Händen adliger Herren, und auch die Zahl der freien Bauern dürfen wir nicht zu gering ansetzen. Die Politik der folgenden Äbte musste also darauf ausgehen, hier einzuverleiben und abzurunden. Wahrscheinlich sind aber die vier Ritterlehn im engeren Abteigebiet, der Ickelhover,

1) *Adiunctum locum Reidt, huic loco inhaerentem*, sagt Sybenius. (Ropertz, S. 15.)

2) Rheydter Chronik (Rheydt 1897); I, 8.

3) Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Nr. 22, fol. 668.

Brandenberger, Buscher und Ohler Hof, schon gleich im Anfange abtheilich gewesen.

Somit hätten wir, wie auch Eckertz¹⁾ annimmt, als ältestes Herrschaftsgebiet des Abtes den grössten Teil des späteren Territoriums Gladbach — also ausser dem heutigen Stadtgebiet die Bürgermeistereien M.-Gladbach-Land, Neuwerk und Hardt — sowie den Salhof Rheydt. Indessen ist der Umfang des ersten Besitzes damit noch nicht erschöpft. Rechts der Niers, in der Gegend von Kempen und Ödt, lagen noch Güter, die sicherlich schon im Anfange dem Kloster gehörten.

Wir wissen nämlich, dass dort auch Ritterlehen gewesen sind: der Abelshof zu Kempen und der Brempter, Duiker, Dollen- oder Kluppeler und Hover Hof zu Ödt²⁾. Wenn auch diese Tatsache allein kein Beweis dafür ist, dass die Abtei schon früh und anfänglich hier begütert war, so ist doch zu bedenken, dass die Ritterlehen für den Lehnsherrn wenig einträglich waren, dass daher die Abtei in frühen und in späteren Zeiten stets versuchte, solche Güter wieder anzukaufen und einzuziehen, so den Duiker Hof noch im Jahre 1705. Diese Lehngüter reichen also, da schon im 13. und besonders im 14. Jahrhundert die Verwaltung des abtheilichen Besitzes sehr geschickt und mit kluger Berechnung betrieben wurde, sicherlich in recht alte Zeit hinauf und sind vielleicht gleichzeitigen Ursprungs mit den Gladbacher Ritterlehen. Ferner wird schon sehr früh der Abt von Gladbach Erbgrundherr und Gerichtsherr zu Ödt genannt, und das „dinekhauss zu Uda ahn der kirche gelegen“ heisst Fronhof³⁾. Es scheint also auch hier ein Fronhof oder Salhof gewesen zu sein, der zum ersten Besitz des Klosters gehörte und später zersplittert ist.

Schliesslich sagt die Urkunde vom Jahre 1085⁴⁾, in der der Erzbischof Sigewin von Köln der Abtei den Rottzehnten im ganzen Kirchspiel Kempen überweist, dass schon seine Vorgänger Hermann, Anno und Hildolf dasselbe getan haben. Wenn aber dem Kloster eine solche Schenkung im Kirchspiel Kempen zuteil wurde, dann

1) Eckertz-Noever, S. 18.

2) Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten N. 22 fol. 1 u. a. — Stratner, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte der Abtei M.-Gladbach im Mittelalter. (M.-Gladbach 1911), S. 57.

3) Eckertz-Noever, S. 145.

4) Düss. St.-A. Abtei Gladbach, Urk. 1. Gedr. Lacomblet, Urk. I, 238.

wird es dort auch schon Land und Leute gehabt haben, sonst wäre die Erhebung des Rottzehnten bei den damaligen Verhältnissen kaum möglich gewesen; und wenn schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts — Hermann II. regierte von 1030—1056 — diese Schenkung vollzogen wurde, dann ist es nicht zu gewagt, den dortigen Klosterbesitz als Anfangsgut anzusehen.

Zu diesen Gütern, die wir mit Wahrscheinlichkeit als Anfangsbesitz des Klosters ansehen können, kam dann wohl noch entfernter liegender Streubesitz, von dem Norrenberg¹⁾ auch Teile auf der rechten Rheinseite, bei Schlebusch und Solingen, annehmen zu dürfen glaubt. Da diese nicht weit von Leichlingen liegen, wo nach der Gründungsgeschichte Gero und Sandrad zuerst das Kloster bauen wollten, so sieht Norrenberg darin einen Beweis für die Glaubwürdigkeit des Erzählers. Die Nachrichten über dortigen Besitz stammen aber erst aus dem 12. und 13. Jahrhundert, können also für diesen Beweis kaum herangezogen werden. Ganz unbestimmt sind die Nachrichten über abteiliche Güter im Land Geldern und Kleve, sowie in der Grafschaft Mörs.

Grösser sind die Schwierigkeiten, wenn wir zu der Frage kommen: Wer ist oder wer sind die Schenker jener Güter gewesen, die der neuen Gründung zufielen? Als Geber können der Kaiser, der Kölner Erzbischof oder die Kölner Kirche und schliesslich einheimische Grosse in Betracht kommen. Norrenberg nimmt an²⁾, dass das Kloster, wenn auch auf Lütticher Diözesangebiet, so doch auf kölnischem Stiftslande errichtet worden ist. Da Erzbischof Gero immer allein als Gründer genannt wird und von andern Gebern niemals die Rede ist, so kann die neue Gründung wohl auf kölnischem Gebiet erstanden sein. Sicherlich darf man annehmen, dass die Besitzungen bei Ödt und Kempen von Köln gestiftet sind; in Ödt ist der Erzbischof stets der Gewalt- und Schirmherr gewesen.

Ausgeschlossen ist natürlich nicht, dass ein Teil des Territoriums früher weltlicher Besitz gewesen ist. Dass der Kaiser, für den Niederlothringen besonders wegen Aachen wichtig war, der Kirche, die ihm doch auch die höheren Beamten stellte, gerne Zuwendungen machte, steht fest; Otto I. hatte für sie immer eine

1) Norrenberg, Geschichte des Dekanats M.-Gladbach, S. 37.

2) Ebd. S. 34.

freigebigē Hand. Warum sollte er nicht seinem treuen Freunde und Helfer Gero, der ihm bald darauf ja auch in seinen letzten Stunden zur Seite stand, für dessen Lieblingsplan eine Schenkung gemacht haben? Auch die Gründungsgeschichte spricht von kaiserlichen Zuwendungen an das neue Kloster.

Nicht unmöglich wäre es auch, dass ein hier ansässiger Grundherr einen Teil des Landbesitzes, einen oder mehrere Salhöfe geschenkt hat. Vielleicht der Graf des Mülgaus? Als solcher wird in einer Urkunde vom Jahre 966¹⁾ ein Eremfrid genannt. Derselbe Name kommt im Hause der lothringischen Pfalzgrafen vor. Am bekanntesten ist Erenfrid oder Ezzo, der Sohn des Pfalzgrafen Hermann, der Stifter von Brauweiler. Jener Erenfrid vom Jahre 966 könnte der Grossvater des anderen sein, Vornamen des Grossvaters pflegten zu jener Zeit oft dem Enkel gegeben zu werden²⁾. Dieser Annahme steht aber entgegen, dass wir nirgends von einer Teilnahme dieses zeitweise sehr mächtigen Geschlechts für Gladbach hören. Auch haben sich in solchen Fällen die Grossen fast immer die Vogtei über das neue Kloster vorbehalten, so die Ezzoniden, anfangs wenigstens, über Brauweiler und später der Pfalzgraf Heinrich († 1095) über Laach. Die Grafen von Kessel, deren Geschlecht und deren Besitz im Mülgau sicherlich in ältere Zeit zurückreicht, als wir aus den Urkunden ersehen können, scheinen als Gaugrafen für jene Zeit nicht in Frage zu kommen; der Name Eremfrid kommt jedenfalls bei ihnen nicht vor.

Mag nun auch an kleineren Stiftungen dem neuen Kloster etwas zugewendet sein oder nicht, die Hauptsache bleibt, dass der Grundstock, der grösste Teil der Stiftung, wenn nicht das Ganze, vom Kölner Erzbischof Gero gegeben worden ist. Der Gründer war ja auch stets verpflichtet, für die nötigen Mittel und Grundlagen des Bestehens zu sorgen. Und wenn wir sehen, wie später das Kloster in engster Abhängigkeit von Köln steht, wie die Vögte als Lehnsleute der Erzbischöfe ihr Amt ausüben, dann wird über diese Frage wohl kein Zweifel sein.

Freilich, die Gladbacher Mönche haben später, in erklär-

1) Lacomblet, Urk. I, 107: in pago Mulehkewe in comitatu Eremfredi.

2) Diese Annahme vertritt Norrenberg (Dekanat S. 44). Er hat aber, durch den Druckfehler bei Lac. Urk. I, 107 (996 statt 966) verleitet, die beiden Eremfride verwechselt.

lichem Eifer für den Ruhm ihres Gotteshauses, die Verhältnisse anders dargestellt. Sie haben behauptet, dass der Abt anfangs im vollen Umfange Herr des Klostergebiets gewesen sei, dass also, um einen Ausdruck späterer Zeit zu gebrauchen, die Abtei die Reichsunmittelbarkeit besessen habe. Eine Aufzeichnung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts sagt¹⁾:

Item wahr, dass von zeit ahn der fundation als vom berurten jaer neunhundert siebentzich zwey biss umbtrint uff das jaer dausent zwey hondert zwey und viertzich (sein ungeferlich zwischen beiden zwey hondert und siebentzich jaer) ein her abt und gotteshauss zu Gladbach daeselbst im gantzen territorio meri et mixti domini gewesen und auch gladij potestatem gehabt haben.

Diese Behauptungen sind aber keine Beweise, sie stammen aus einer Zeit hitzigen Streites und aus einer so späten Zeit, dass ihnen kein Gewicht beigelegt werden kann. Denn, um jetzt zum letzten Punkte zu kommen, wie war es im Anfang mit dem Vogtrecht in Gladbach bestellt, hatte das Kloster das Recht der freien Vogtwahl bekommen oder hatte der Stifter, wie es gewöhnlich der Fall war, sich das Vogtrecht vorbehalten?

Ihren Vogt hatte selbstverständlich die Abtei und zwar nicht nur für das eigentliche Abteigebiet, sondern auch für die entfernten und zerstreuten Besitzungen; diese standen unter besonderen Vögten. Wir hören von solchen für die Zelle oder Filiale Bocholtz²⁾. Wir haben auch schon gesehen, dass für die Besitzungen bei Kempen und Ödt der Erzbischof das Obereigentumsrecht sich vorbehalten hatte; sein Vertreter oder Vogt war später hier der Herr von Neersen. Für Neuwerk einen besouderen Vogt anzunehmen, liegt kein Grund vor. Wenn von einigen hierfür die Urkunde vom Jahre 1168³⁾ angeführt wird, in welcher der Erzbischof Philipp von Köln bekundet, dass das Nonnenkloster Neuwerk ein Gut zu Lützerath (bei Holzweiler) gekauft hat, und in der es heisst: *in hoc contractu Theodericus de Milendunck liber homo et nobilis tutelam et advocatiam, quae vulgo sale dicitur, vice ecclesiae ad maius munimentum suscepit* — in gleichem

1) Düss. St.-A. Abtei Gladbach, Akten N. 1. — Hdschr. 3 Bl. 7—20.

2) Düss. St.-A. Abtei Gladbach Urk. 3. (Lac. Urk. I, 406): *fratres qui advocatorum importunitate oppressi sunt multo tempore; u. a. Urk.*

3) Lac., Urk. I, 428.

Sinne sagt Abt Robert in der Bestätigungsurkunde¹⁾: per manum Theoderici de Milendunck utpote liberi et nobilissimi viri ut iure debuimus nobis illud confirmari fecimus —, so hat sich diese Vogtei oder dieses Salrecht eben nur auf den Hof zu Lützerath bezogen, nicht aber auf Neuwerk²⁾.

Wie stand es nun im eigentlichen Territorium? Jene schon erwähnte Aufzeichnung des 16. Jahrhunderts bejaht die Frage, dass Gladbach das Recht der freien Vogtwahl gehabt habe:

Item wair, dass umbtrint das jaer dausent zweyhondert zwey und viertzich ein her abt und gotteshaus zu Gladbach einen graffen zu Kessel, hern zu Grevenbroch, vor einen advocaten, schutz- und schirmhern ahngenommen und demselbigen potestatem gladij ubergeben haben.

Item wahr, dass ein graff zu Kessell von der zeit an biss umbtrint uff das jaer dausent dreyhondert vunf und zwentzich (sein zwischen beiden zwey und achtzich jaer) protectores verblieben sein.

Auch hier gilt, was von jener andern Behauptung vom merum et mixtum imperium und von der Schwertgewalt gesagt worden ist; wir glauben diesen Behauptungen nicht. Der Erzbischof als der Stifter hatte sich das Vogtrecht wie in Ödt so auch im Gladbacher Hauptgebiet vorbehalten. Er bestätigt die Verfügungen des Abtes über Besitzveränderungen, in seinem Auftrage übernimmt der Vogt sein Amt, die Vögte sind seine Lehnsleute. Wenn eine andere Aufzeichnung, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert, Belege für die entgegengesetzte Auffassung zu bringen versucht und eine Urkunde aus dem Jahre 1304³⁾ anführt, in welcher Graf Walram von Kessel, der eine Zollstätte auf Gladbacher Gebiet errichtet hatte, diese wieder aufhebt, um Entschuldigung bittet und als Entschädigung für seinen Eingriff in die abteilichen Gerechtsame einige Schenkungen macht, so beweist diese Urkunde gar nichts für unsere Frage, sie zeigt nur die Grenzen zwischen den Rechten des Abts und des Schirmherrn.

Ebenso ist nicht anzunehmen, dass erst um das Jahr 1242⁴⁾

1) Düss. St.-A. Handschr. B 109 Bl. 8. (Abschr. vom Ende des 15. Jahrhdts.) Gedr. Eckertz-Noever, S. 283.

2) Anders Schurz, Zur Kultur der Rheinlande, M.-Gladbach 1906, S. 16 Anm. — Zweifelnd Eckertz-Noever, S. 33.

3) Düss. St.-A. Abt. Gladbach, Urk. 46. — Gedr. Ropertz, S. 231.

4) Diese Annahme scheint sich auf eine Urkunde von 1243 zu

die Grafen von Kessel Vögte von Gladbach geworden sind. Im Jahre 1135 bestätigt der Erzbischof Bruno II. einige Anordnungen des Abtes Walter¹⁾. Als Zeuge unterzeichnet an erster Stelle in der Reihe der weltlichen Herren Graf Heinrich von Kessel. Er muss also an dieser Handlung stark beteiligt gewesen sein und wird vermutlich das Vogtamt gehabt haben. Ob die Kessels schon früher Vögte in Gladbach waren, wissen wir nicht, da wir über die älteren Zeiten dieses Geschlechts nur spärliche Kunde haben.

Die früher schon erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1172²⁾ hat Veranlassung zu anderen Vermutungen über das Geschlecht, das in Gladbach die Vogtei hatte, gegeben. Man hat darin, dass der Herzog Heinrich von Limburg auf sein Lehnrecht über das Gut Rakesleiden (Rasseln bei Hardt) verzichtet, indem er einen grünen Zweig dem Grafen Albert von Molbach übergibt, der diesen mit des Herzogs Handschuh auf den Altar des hl. Vitus niederlegt, die Vogtgewalt des Grafen Albert über das Kloster zu sehen gemeint; man glaubt weiter in Molbach oder Mulbach³⁾ den alten Namen für den Salhof zu finden, der neben dem Salhof Gladbach hier vielleicht bestanden hatte, und dieser Name weise mit seinem ersten Bestandteile auf den Namen des Mülgaus hin⁴⁾. Diese Vermutungen können wir nicht teilen. Die Grafen von Molbach führten ihren Namen von Maubach, und den Grafen Albert finden wir in Urkunden öfter neben dem Herzoge von Limburg; er hat nur als dessen Freund und Lehnsmann jene symbolische Handlung vollzogen, denn von ihm besass er jenen Hof als Lehen.

Fassen wir die letzten Ergebnisse zusammen: Der Kölner Erzbischof, der Gründer der Abtei, ist vermutlich auch der Schenker des Hauptgebiets gewesen; ob die Kölner Kirche dies Gebiet schon früher besessen hat oder ob es ihr zum Zwecke der Klosterstiftung damals erst zugefallen ist, wird nicht zu ent-

stützen (Düss. St.-A. Abtei Gladbach, Urk. 15. Gedr. Lac. Urk. II, 281. Repertz, S. 209).

1) Düss. St.-A. Kloster Neuwerk, Urk. 55. Köln, Stadtarchiv Nr. 15 a. G. B. (Lac. Urk. I, 320).

2) Düss. St.-A. Abt. Gladbach Urk. 6 (Lac. Urk. I, 443).

3) Lac., Urk. I, 377.

4) Schurz, Zur Kultur, S. 15.

scheiden sein. Die Vogtgewalt über Gladbach lag in den Händen des Erzbischofs, „*meri et mixti domini*“ sind die Äbte nicht gewesen. Der Erzbischof betraute einen der benachbarten weltlichen Herren mit der Vogtei über Gladbach, vermutlich schon früh den Grafen von Kessel. Die Kessels sind also als Vögte von Gladbach, ausserdem auch durch Belehnung mit anderen kölnischen Gütern, Lehnsleute des Erzbischofs.

Als die Fürsten, besonders gegen Ende der Stauferzeit, versuchen, ihre Macht zu vergrössern und namentlich Lehngut zu Eigengut zu machen, beteiligen sich auch die Kessels, und gestützt auf ihre starke Verwandtschaft, die die Gleichartigkeit der Interessen erkennt, gelingt es ihnen, das Verhältnis zu Köln zu lockern; sie sichern sich die erbliche Vogtei in Gladbach und nehmen hier eine ziemlich selbständige Stellung ein. Bei der Auflösung der Kesselschen Herrschaft und bei der grossen Aufteilung der Länder am Niederrhein triumphieren die Grafen von Jülich, die Erben der Kessels. Gladbach geht endgültig dem Erzbistum verloren.
